

Laibacher Zeitung.



Nr. 53.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 7. März.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Reihe 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Reihe 3 kr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionierten kön. ungarischen Sectionsrathen Eduard Titus Gradwohl als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Nagyherement“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Februar d. J. dem Statthalterei rathen bei der dalmatinischen Statthalterei Franz Ritter von Seifert in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Nachsicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht. Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. dem Director des Wiener Schulbücherverlages, kais. Rathen Joseph Schneider, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen eifrigen und erfolgreichen Dienstleistung den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. März 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 14 die kais. Verordnung vom 11. Februar 1881, wodurch auf Grund des Gesetzes vom 11. Februar 1881, betreffend die Consular-Gerichtsbarkeit in Egypten, die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der österreichisch-ungarischen Consulargerichte und deren theilweise Uebertragung auf die in Egypten errichteten neuen Gerichte verlängert wird; Nr. 15 die Verordnung des Justizministeriums vom 26. Februar 1881, betreffend die Zuweisung des Gerichtsbezirkes Kolbuszow zu dem Sprengel des Kreisgerichtes Rzeszow in Galizien. („W. Btg.“ Nr. 50 vom 3. März 1881.)

Erkenntnis.

Das k. k. Kreisgericht Br.-Neustadt als Pressgericht hat über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in Nr. 6 der periodischen Druckschrift „Freiheit“ ddo. London, den 5. Februar 1881 enthaltenen Artikel mit der Aufschrift: „Es lebe der Krieg“ und „Johann Jacoby über Religionen“ begründe den Thatbestand des Verbrechens der Religionsstörung nach § 122 a und d St. G. B., sowie jener des in derselben Druckschrift enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift: „Österreich-Ungarn“ den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. B.; ferner der Inhalt des in Nr. 7 derselben Druckschrift ddo. London, den 12. Februar 1881 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift: „Auf Tritt und Schritt faule Scheiden“ den Thatbestand des Verbrechens des Hochverrathes nach § 53 St. G. B. und des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. B., und es werde gemäß § 493 St. G. B. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Artikel, beziehungsweise der beiden obbezeichneten Druckschriften ausgesprochen.

Feuilleton.

Das „Beamten-Töchterheim“ des „Zehnkreuzer-Bereins“.

Wien, 4. März.

Der „Zehnkreuzer-Berein für Errichtung höherer Töchterheime“ hat vor beiläufig Jahresfrist den Beschluß gefaßt: in Wien ein „Beamten-Töchterheim“ (Mädchen-Pensionat) zu errichten, welches bestimmt sein sollte, den Töchtern minder bemittelter Beamten, die in Wien ihre höhere Ausbildung für einen selbstständigen Lebensberuf suchen, eine gesicherte Zufluchtsstätte mit voller Versorgung zu bieten. Dieser Beschluß hat Allerhöchstenorts lebhaften Anklang gefunden, und Se. Majestät der Kaiser haben dem genannten Verein zur Durchführung seiner humanitären Idee aus dem Erlöse der letzten Staats-Wohltätigkeitslotterie ein Stammkapital von 15,000 fl. allergnädigst zuwenden geruht.

Das „Beamten-Töchterheim“ ist auf Grund dieser kaiserlichen Unterstützung zur Thatsache geworden. Das Institut wurde am 15. September v. J. — dem Beginn des neuen Schuljahres — in der innern Stadt, Wallnerstraße Nr. 6, eröffnet. Die ersten Einrichtungskosten mit einem Aufwande von über 4000 fl. durch gesammelte freiwillige Spenden gedeckt — und zwanzig Mädchen (burchwegs Töchter minder bemittelter Beamten aus der Provinz) genießen in diesem einfach,

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Zeitung“ meldet, dem Ortsschulrathen von Besendorf im Bezirke Luttenberg zur Bestreitung der Schulhausbaukosten 200 fl. und, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, dem freiwilligen Feuerwehrvereine in Bratelsbrunn 80 fl. und den freiwilligen Feuerwehrvereinen in Drahan und Cubin je 100 fl. zu spenden geruht.

Zur inneren Lage.

Einige Blätter haben es für gut befunden, den zwanzigsten Jahrestag der Februar-Verfassung mit einer Reihe elegischer Betrachtungen zu begrüßen, die jeden unserem inneren politischen Getriebe Ferne stehenden zu dem Glauben verleiten müßten, die Verfassung sei bereits ein überwundener Standpunkt, die Einheitlichkeit der inneren Verwaltung bestehe nur mehr dem Namen nach und der Reichsrath fungiere bloß als Controlsausschuß der omnipotenten Landtage. In Wirklichkeit aber war nie die Verfassung so allgemein anerkannt, der Reichsrath nie so vollständig und die innere Verwaltung nie so wenig einseitig, wie jetzt. Man mag über die Politik des gegenwärtigen Cabinetschefs wie immer denken, so wird man ihm doch das Verdienst nicht streitig machen können, daß er durch die Heranziehung der Vertreter der czechoslawischen Bevölkerung zur Theilnahme an der parlamentarischen Thätigkeit die Verfassung erst recht zum Gemeingute aller österreichischen Völker gemacht und dadurch zur Kräftigung des Reichsgebantens beigetragen hat. Nichts von alledem, was ihm die oppositionelle Presse imputiert hat, ist thatsächlich eingetroffen. Nicht ein F-Tüpfelchen der Verfassung wurde preisgegeben, nicht ein einziges Fundament der Reichseinheit bedroht, nicht das leiseste Postulat der einheitlichen Verwaltung ignoriert.

Wenn man auf die häufigen parlamentarischen Kämpfe im Reichsrathe hinweist, um daraus Kapital gegen die Versöhnungsaction der Regierung zu schlagen, so übersieht man wohl, daß derlei Kämpfe überall unausweichlich sind, wo verschiedene Parteien und Nationalitäten einander gegenüberstehen. Im englischen Parlamente, in der französischen Deputiertenkammer, im deutschen Reichstage geht es kaum minder lebhaft, ja häufig noch viel stürmischer zu als in unserem Reichsrathe. Wird es darum aber jemandem einfallen, an der Zukunft des Parlamentarismus zu zweifeln oder den Staat selber für bedroht anzusehen? Man kann es bedauern, wenn die Parteigegensätze schroff auf einanderprallen, aber man hat kein Recht, die

Regierung dafür verantwortlich zu machen. Sie hat, nachdem es ihr gelungen war, auch die am längsten widerstrebende Partei für das verfassungsmäßige Leben zu gewinnen, alles Mögliche aufgeboten, um mit der Linken in Fühlung zu bleiben und eine allmähliche Annäherung der verschiedenen Parteien zu erzielen. Man hat sie schroff zurückgewiesen, sie verdächtigt, daß sie aber nicht gehindert, nach wie vor ihrem Programme, Gerechtigkeit nach allen Seiten walten und sich nach keiner einseitigen Parteirichtung drängen zu lassen, treu zu bleiben. Sie stützt sich wohl heute auf die Rechte des Abgeordnetenhauses, weil eben keine constitutionelle Regierung ohne eine ihr zur Seite stehende Parlamentsmajorität bestehen kann, aber sie ist darum noch lange keine Parteiregierung der Rechten.

In jüngster Zeit haben sich die Angriffe der oppositionellen Presse gegen das Ministerium verdoppelt, und zwar sind es die Erklärungen des Unterrichtsministers Freiherrn v. Conrad gelegentlich der Debatte über den Wienbacher'schen Schulantrag, welche zur Zielscheibe der maßlosten Anfeindungen gemacht werden, weil dieselben angeblich eine Bedrohung unserer Schulgesetze und eine verfassungswidrige Erweiterung der Landtagscompetenz auf Kosten des Reichsrathes involvieren. Nun hat aber der Herr Minister auf das bestimmteste erklärt, daß die gesetzliche Grundlage der Schule von niemandem bedroht sei und daß derjenige, der es unternehmen wollte, den ruhigen und festen Fortgang ihrer Entwicklung zu hemmen, unter seinen Gegnern in erster Linie die Regierung finden werde. Diese rückhaltlose Erklärung eines Mannes, dessen Schulfreundlichkeit allgemein anerkannt ist, sollte denn doch genügen, um Befürchtungen zu zerstreuen, deren Quelle tendenziös zugestutzte Journalmeldungen sind. Was ferner den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit betrifft, so dürfte wohl zur Entkräftigung desselben der Hinweis auf die Thatsache genügen, daß, wie bestimmt versichert wird, die hervorragendsten Führer der Verfassungspartei in beiden Häusern des Reichsrathes, die Herren Ritter v. Schmerling und Dr. Herbst, sich dahin ausgesprochen haben, daß die Botirung des Wienbacher'schen Antrages keine Aenderung der Verfassung involviere, somit auch keine Zweidrittel-Majorität bedinge. Das Votum dieser zwei Männer wiegt wohl schwerer, als die Sophistereien gewisser Journale.

Vom Reichsrathe.

118. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. März.

Das Abgeordnetenhaus hat heute nach achttägiger Pause seine Sitzungen wieder aufgenommen. Obwohl die Gegenstände der heutigen Tagesordnung keine be-

aber trefflich eingerichteten Institute die Wohlthat eines gesicherten „Heims“, einen Ersatz für das Elternhaus, für die Zeit ihrer Studien.

Dem leitenden Centralausschuße des „Zehnkreuzer-Bereins“ obliegt nun zunächst die schwere, aber im Erfolge hochlohnende Aufgabe, die finanzielle Basis des jungen Institutes dauernd zu begründen. Das „Töchterheim“ hat bei dem minimalen Kostgelde, welches von den Zöglingen gefordert wird, bei der heutigen Zahl von zwanzig Zöglingen ein jährliches Deficit von über 3000 fl. zu überwinden. Dieses Deficit muß dauernd und sicher gedeckt — es müssen überdies weitere Mittel herbeigeschafft werden, um die sehnlichst gewünschte Erweiterung der Anstalt zu ermöglichen — um ferner auch in anderen Städten, in welchen sich höhere Mädchen-Bildungsanstalten befinden (Prag, Graz, Brünn etc.), allmählich ähnliche Institute in das Leben zu rufen.

Um dies große Ziel anzustreben, hat der leitende Centralausschuß den Beschluß gefaßt: für das „Beamten-Töchterheim“ innerhalb des Rahmens des „Zehnkreuzer-Bereins“ eine selbstständige Mitgliedergruppe zu bilden, deren Beiträge ausschließlich zu Zwecken des „Töchterheim“ zu verwenden sind. Diese Mitgliedergruppe hat laut der festgestellten statutarischen Bestimmungen zu bestehen aus: a) Stiftern (Stiftung eines ganzen oder halben Freiplazes oder Widmung von mindestens 500 fl. ein für allemal für Vereinszwecke) § 13; b) Gründern (Widmung eines Betrages von mindestens 100 fl. ein für allemal) § 14, und c) unter-

stützenden Mitgliedern (Jahresbeitrag von 5 fl.) § 15. — Wie wir vernehmen, ist der leitende Centralausschuß des „Zehnkreuzer-Bereins“ eben im Begriffe, behufs der Bildung dieser selbstständigen Mitgliedergruppe für das „Töchterheim“ eine Action in größerem Maßstabe zu inscenieren. Es ist dem Vereine die hohe Genugthuung und Auszeichnung geworden, über besondere Allerhöchste Ermächtigung den Namen Seiner Majestät des Kaisers an die Spitze der Stifter des jungen Institutes setzen zu dürfen. Unter dieser Fahne und mit dem Allerhöchsten Wahlsprüche „Viribus unitis“ tritt der „Zehnkreuzer-Berein“ an die allgemeine Wohlthätigkeit, tritt er an den richtigen und praktischen Sinn der großen Massen des Beamtenstandes mit dem Rufe heran: ihm in Lösung der in Angriff genommenen großen humanitären und socialen Frage im wohlverstandenen eigenen Interesse die nöthige Unterstützung zu gewähren.

Wer die fast unbefiegbaren Schwierigkeiten, mit welchen ein minder bemittelter Beamter auf dem Lande bei einer zweckmäßigen Erziehung seiner Töchter zu kämpfen hat, aus eigener Anschauung kennt, der wird die Tragweite des Segens, welchen zweckmäßig eingerichtete und richtig geleitete „Mädchen-Pensionate“ in Wien, Prag, Brünn, Graz etc. für hunderte von Beamtenfamilien bringen müssen, in vollem Maße würdigen können. Es wirft sich aber die Frage auf: ob eine ausreichende Betheiligung des hiebei zunächst interessierten Beamtenstandes — im weitesten Sinne des Wortes genommen — unter den herrschenden

wegten Debatten voraussehen ließen, war die Galerie doch schon geraume Zeit vor Beginn der Sitzung dicht besetzt. Das Haus zeigte im Gegenfalle zu dem erwartungsvollen Gepräge der Galerie eine rein geschäftsmäßige Physiognomie und behielt dieselbe im Laufe der ganzen Sitzung bei. Auf beiden Seiten des Hauses zeigten sich Lücken, da viele Abgeordnete, welche die achtstägige Pause in den Beratungen zu einer Reise in die Heimat benützt hatten, noch nicht zurückgekehrt sind.

Das Haus erledigte die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände ohne Debatte, nur der Bericht über die Postsparkassen gab Anlaß zu einer Discussion, an welcher sich der Antragsteller Abg. Lenz, dann die Abgeordneten Dr. Menger, Furz, Dr. Kronawetter, der Referent Abg. Hausner und Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr von Pino theilnahmen. Letzterer kündigte die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes an, in welchem den ausgesprochenen Wünschen zum großen Theile Rechnung getragen sei. Diese Erklärung wurde vom Hause beifällig aufgenommen. Der Antrag des Ausschusses, den vorliegenden Gegenstand der Regierung zur Prüfung abzutreten, wurde mit großer Majorität angenommen.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Coromini eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Ziemialkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Prajál, Freiherr von Conrad-Gybesfeld, G. M. Graf Welfersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Präsident (sich erhebend):

Abermals, nach allzu kurzer Frist, trifft mich das harte Los, dem hohen Hause eine Trauerbotschaft zu verkünden. (Das Haus erhebt sich.) Es ist ein echtes Kind der Hauptstadt unseres Reiches und somit ein treuer Sohn unseres schönen Vaterlandes, der in der verflochtenen Nacht nach langem Leiden endlich ausgerungen hat.

Als zum erstenmale die Völker Oesterreichs aufgerufen wurden, durch ihre Vertreter an der Leitung der eigenen Geschichte theilzunehmen, da gieng der Name des Dr. Rudolf Brestel aus der Wahlurne hervor; und so wie er seinen Idealen niemals untreu geworden ist, denen seine jugendliche Begeisterung golden hat, so haben seine Wähler bis zur letzten Stunde ihm die Treue bewahrt, sie wollten nicht von ihm lassen, sich und ihn in gleicher Weise damit ehrend; und auch als er die höchste, glänzendste Stufe erklimmen hatte, als sich in ihm das Vertrauen des Monarchen mit dem Vertrauen seiner Mitbürger begabte, verleugnete er nicht die schlicht bürgerliche Einfachheit, die ihn zierte, verleugnete er nicht seine Ueberzeugungen, denen er stets, nur von der Stimme seines Gewissens geleitet, mannhafte Ausdruck gab, verleugnete er aber auch nicht das freundliche Wohlwollen, das er jedermann entgegenbrachte und welchem zu danken ist, daß niemals ein verlegendes Wort über seine Lippen gegangen ist. (Bravo! Bravo!)

Und doch, wie wirkungsvoll waren seine Worte noch in den letzten Zeiten, da nur sein strenger Pflichteifer den Sieg über den schon halbgebrochenen Körper davonzutragen vermochte und seine Ausführungen sich mit Mühe der franken Brust entzogen! Wie lautete das gesammte Haus denselben! Denn es spiegelte sich in ihnen die seltene Klarheit seines Geistes, die Tiefe seiner Sachkenntnis und die makellose Lauter-

keit seiner Gesinnung. Ich glaube, ich würde mich gegen die sprichwörtliche Bescheidenheit des Dahingegangenen, die ihm eigen war, versündigen, wollte ich die schönen Züge aufzählen, an denen sein Familienleben, sein bürgerliches Leben so reich war. Ich kann auch nicht alles das erwähnen, was er in seiner parlamentarischen Laufbahn gethan und gewirkt hat, aber eines muß ich doch hervorheben, daß es in der Zeit, da es ihm vergönnt war, an der Regierung unseres Reiches theilzunehmen, ihm auch gelungen war, die Wunde zu schließen, an der unser Staatsleben so lange krankte, und so einen Schatz zu sammeln, an dem auch seine Nachfolger zehrten. (Beifall.)

Ich glaube, sein Name wird in den Büchern unserer parlamentarischen Geschichte in goldenen Lettern verzeichnet sein (Bravo!), aber Sie, meine Herren, werden gewiß wollen, daß auch die Blätter, auf welchen die Verhandlungen des hohen Hauses verzeichnet werden, von der Trauer Kunde geben, die Sie alle in diesem Augenblicke erfüllt, und Sie werden mir gewiß aus vollem Herzen zustimmen, wenn ich Sie bitte, daß diese Trauer, der Sie bereits durch Erheben von den Sitzen bereiten Ausdruck gegeben haben, dem Protokolle der heutigen Sitzung einverleibt werde. (Beifall.)

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe übersendet die Acten über die Wahl des Abgeordneten Professors Krejci. Dieselben werden dem Legitimationsausschusse zugewiesen.

Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski theilt in einer Zuschrift mit, daß die von beiden Häusern angenommenen Gesetzentwürfe, betreffend die zulässige Abweichung von dem Feingehalte bei der Prägung der Goldmünzen und die Vermehrung der Kupferscheidemünze, die Allerhöchste Sanction erhalten haben.

(Schluß folgt.)

Parlamentarisches.

Der in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. d. M. zur Vertheilung gelangte Bericht des Steuerausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend einige Abänderungen der Gebäudesteuer-Gesetze, schließt mit dem Antrage auf Annahme des in mehreren Punkten von der Regierungsvorlage abweichenden Gesetzentwurfes und auf Beschließung nachfolgender Resolution: „In Erwägung, daß durch die Einhebung der Grundsteuer nach dem Gesetze vom 24. Mai 1869 die bisherige Unterscheidung vom Ordinarium und Extra-Ordinarium bei der Grundsteuer entfallen wird; in Erwägung, daß nach § 6 und § 8 des in Verathung stehenden Gebäudesteuer-Gesetzes diese Unterscheidung auch bei der Hauszins- und Hauskassensteuer in Wegfall kommen soll; in Erwägung, daß hiedurch eine tiefgreifende Verschiebung der bisherigen Verhältnisse in Bezug auf das Wahlrecht herbeigeführt wird; in Erwägung, daß es allen Grundsätzen der Gerechtigkeit widersprechen würde, die gedachte Veränderung nur bei den Realsteuern und nicht gleichzeitig auch bei den Personalsteuern eintreten zu lassen, wird die hohe Regierung aufgefordert, mit aller Beschleunigung einen Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen die Unterscheidung zwischen Ordinarium und Extra-Ordinarium bei der Erwerb- und Einkommensteuer in demselben Zeitpunkte beseitigt würde, in welchem dies bei der Grund- und Gebäudesteuer thatsächlich eintreten würde.“ — Die Minorität des Ausschusses beantragt die Einschaltung eines neuen § 11 in die Regierungsvorlage, welcher Paragraph

über die Besteuerung von Gebäuden, Um-, Zu- oder Neubauten in Dalmazien, Salzburg, Tirol und Vorarlberg besondere Bestimmungen enthält.

Aus Budapest

wird unterm 4. d. Mts. berichtet: In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses berief sich in Erwiderung der bereits mitgetheilten Interpellation Stóczy, worin dieser seinen bekannten antijemischen Standpunkt mit gewohnter Schärfe vertrat, Se. Exc. der Herr Ministerpräsident von Tisza darauf, daß er schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen habe, daß es für seine Pflicht erachte, Agitationen hintanzuhalten, die zwischen den Nationalitäten oder den einzelnen Confessionen Haß und Reibungen hervorzurufen geeignet sind. Nun aber handle es sich um eine solche Versammlung, aus welcher die Juden ausgeschlossen wurden und in welcher auch ein Excursionscomité gebildet werden sollte. Hiedurch würde die bisher bloß in der Presse betriebene Agitation sozusagen auf die Straße verlegt, und der Oberstadthauptmann habe daher nur seine Pflicht gethan, als er die fragliche Versammlung untersagte. Wenn die Juden gegen die Christen in ähnlicher Weise agitieren möchten, würde auch diesen gegenüber ein ähnlicher Borgang beobachtet werden. (Heiterkeit.)

Stóczy betont, daß der Antijemismus heute, wo die Judenfrage in einem großen Theile der civilisierten Staaten zu einer Frage der praktischen Politik geworden ist, nun aus einem ganz anderen Gesichtspunkte zu beurtheilen sei wie vor noch einigen Jahren. — Nach einer abermaligen kurzen Replik des Ministerpräsidenten nimmt das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntnis.

Das kaisersburger Honvéd-Officierscorps protestiert in einer öffentlichen Erklärung gegen das tendenziöse Bestreben eines dortigen Localblattes („Ellenzet“), „die gemeinsame Armee und die ungarische Honvédschaft als organisch nicht zusammenhängend und auf den Landesgesetzen nicht beruhend“ darzustellen. „Wir erklären — so heißt es in dieser Kundgebung — daß wir, auf gesetzlicher Basis stehend, gleich der gemeinsamen Armee zu einem demselben Officierscorps gehören, daß in unserem Borgehen der militärische Geist der gemeinsamen Armee maßgebend war und auch ist. Schließlich desavouieren wir ein für allemal die hegende Tendenz des „Ellenzet“, welche wir übrigens, als außerhalb jeder Partei stehend, zu kritisieren nicht berufen sind.“

Vom Ausland.

Aus Berlin wird von der Anwesenheit Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig daselbst weiters berichtet: Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig empfing als stellvertretender Protector der österreichischen Vereine vom Rothen Kreuze den Vorsitzenden des deutschen Centralcomités vom Rothen Kreuze, Präsidenten Holleben, in längerer Audienz und erörterte eingehendst die Verhältnisse der Vereine vom Rothen Kreuze in Deutschland und Oesterreich, von welchen er die Hoffnung aussprach, daß sie in ihren humanitären Bestrebungen immer zusammengehen würden.

Feldmarschall Graf Moltke richtete unter dem 10. Februar neuerlich ein Schreiben an einen in Riga wohnenden Russen, in welchem er behauptet, daß der Krieg das einzige und gerechte Mittel sei, die Woblfahrt, Unabhängigkeit und Ehre eines Landes zu consolidieren, und weiters erklärt, daß Deutschland, nach dem es seine Einheit errungen, eines Krieges nicht mehr bedarf, aber stets zur Vertheidigung bereit sein müsse.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Paris unterm 3. d. M. signalisiert, dürfte die Pforte, was die Gebietsabtretung in Thessalien betrifft, die vom Berliner Congresse gezogene Linie, welche den Lauf des Salamyrias zur Grenze macht, acceptieren. Nichtsdestoweniger halte man in Pariser Kreisen den politischen Horizont für unwölkt, da die Pforte fortwährend im großartigen Maßstabe zu rüsten. — Wie man der „Pol. Corr.“ von ebendort meldet, zeigt es sich, daß der Bey von Tunis gegen die wiederholten Einfälle der Kurniren keine Sicherheit zu bieten imstande sei.

Aus Konstantinopel wird unterm 3. März gemeldet: Beim Wochenempfang beim Minister des Außern, Assym Pascha, der diesmal heute nicht tags stattfand, erschienen die Botschafter nicht; dagegen entsandten sie ihre ersten Dragomans, um ihrer Verwunderung über die Verzögerung der Antwort auf ihre letzten Notizen Ausdruck zu geben und die Beschleunigung der Antwort im allgemeinen Interesse zu empfehlen. Assym Pascha versprach, die Antwort unverweilt zu übersenden.

Aus London

wird unterm 4. d. M. berichtet: In der gestrigen Unterhausung beantragte der Staatssecretär des Krieges, Mr. Childers, um 9 1/2 Uhr abends Berathung der Debatte, welcher Antrag nach einstündiger

Verhältnissen überhaupt möglich ist? Wir antworten mit einem unbedingten: Ja!

Der von einem unterstützenden Mitgliede für das „Töchterheim“ geforderte Jahresbeitrag von fünf Gulden ist zwar für den Einzelnen immerhin ein solcher, welchen die Tausende von minder bemittelten oder, richtiger gesagt, minder besoldeten Beamten schwer, in vielen Fällen gar nicht leisten können. Es ist aber eben die Möglichkeit einer allgemeinen Theilnahme darin in der leichtesten Weise geboten: daß sich die einzelnen Behörden und Aemter, zum Beispiel: Bezirkshauptmannschaften, Gerichtshöfe, Gymnasial-Lehrkörper, Finanzbehörden, Steuerämter, Landesbehörden, städtischen Behörden, Advocaten- und Notariatskammern, einzelne Abtheilungen der Bahnverwaltungen u. s. w. corporativ als unterstützende Mitglieder mit einer oder mehreren Mitgliedsraten der neuen Vereinsgruppe anschließen. — Die Aufbringung des Jahresbetrages von fünf Gulden wird in diesem Falle innerhalb der ganzen Behörde oder Körperschaft doch gewiß keiner Schwierigkeit unterliegen, und es würden dem „Beamten-Töchterheim“ bei Anwendung des obigen Grundsatzes mit einem Schlage eine solche Anzahl von unterstützenden Mitgliedern zugeführt, welche die Errichtung von ähnlichen Instituten in Prag, Brünn u. c. augenblicklich ermöglichen würde.

Der neuen Mitgliedergruppe für das „Beamten-Töchterheim“ sind bereits das Herrenhaus-Mitglied Moriz Freiherr v. Königswarter mit dem Betrage von 500 fl. als Stifter, Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe, das Herrenhaus-Mitglied

Franz Freih. v. Mayr-Melnhof, Reichsraths-Abgeordneter Dr. Adolf Weiss, Brauereibesitzer Ignaz Edler v. Ruffner, der Eigenthümer der „Presse“ Adolf Raßbau mit dem Betrage von je 100 fl. als Gründer und eine größere Anzahl von Gönnern und Menschenfreunden als unterstützende Mitglieder beigetreten, überdies hat das Comité des Industriellenbundes dem „Beamten-Töchterheim“ einen Betrag von 500 fl. zugewendet; ebensoviel ehrende Zeugnisse für die lebhafteste Theilnahme, welche dem jungen Institute in den weitesten Kreisen entgegengebracht wird.

Indem wir den Bestrebungen des „Beznkreuzer-Vereines“ in betreff der Erhaltung und Erweiterung seines „Töchterheim“ und der Errichtung von neuen ähnlichen Instituten den nachhaltigsten Erfolg wünschen, glauben wir den Beamtenkreisen die bezeichnete Methode der corporativen Theilnahme in ihrem Interesse nachdrücklichst empfehlen zu sollen, wie wir die edlen und zugleich praktischen Tendenzen und Ziele dieses Vereines überhaupt allen Menschenfreunden wärmstens empfehlen. Beitrittserklärungen und eventuelle Beiträge für das „Beamten-Töchterheim“ sind zu richten: an den Präsidenten des Vereines, Johann Freiherrn Falke v. Lichtenstein, Sectionschef im k. und k. Ministerium des Außern (Wien, 1. Bezirk, Herrngasse Nr. 7), oder an den Vereinskassier Regierungsrath Heinrich Ritter Antert v. Bernstädten, Hilfsamterdirector des k. und k. Reichs-Finanzministeriums (Wien, 1. Bezirk, Johannesgasse Nr. 5).

Discussion mit 277 gegen 28 Stimmen angenommen wurde. Childers entwickelte hierauf die beabsichtigte Heeres-Reform. Die Königin beabsichtigt, die Zahl ihrer Adjutanten um vier zu vermehren, sie aus einem Freiwilligen-Regimente zu wählen, auch die Freiwilligen-Officiere zur Verleihung des Bath-Ordens zuzulassen und im Sommer eine Freiwilligenrevue im Windsor-Park abzuhalten. Nach dem Experiment mit Hinterlader-Kanonen wird die Commission entscheiden, ob Hinter- oder Vorderlader einzuführen sind. Das Rekrutierungsalter soll von 18 auf 19 Jahre erhöht werden. Die Rekruten sollen wie bisher auf zwölf Jahre angeworben werden, aber sieben anstatt sechs Jahre bei der Fahne bleiben. Die auswärtigen Diensten sollen im Nothfalle acht Jahre, die in Indien dienenden stets acht Jahre bei der Fahne bleiben. Bei der Vermehrung der Reserve soll es den daheim dienenden gestattet sein, wenn die Rekrutierung reichlich ausfällt, nach drei oder vier Jahren activen Dienstes in die Reserve einzutreten. Die Reservisten können vor oder bei Ablauf ihrer Dienstzeit sich bereit erklären, weitere vier Jahre im Dienste zu bleiben. Die Regierung schlägt eine Reform der Localisierung des Heeres dahin vor, dass stets ein Armee-Corps von achtzehn Linien-Bataillons, drei Garde-Bataillons, sechs Cavallerie-Regimentern und sieben Batterien für den ausländischen Dienst bereit ist. Sie schlägt ferner eine Erhöhung des Soldes und der Pensionen für gewisse Officiersgrade, andererseits aber den zwangsweisen Rücktritt der Officiere nach Erreichung eines bestimmten Alters vor, so dass schließlich eine Ersparnis von 25,000 Pfund Sterling für England und von 200,000 Pfund Sterling für Indien erwächst. Auch schlägt die Regierung die Aufhebung der körperlichen Zuchtigung vor.

Im Oberhause beantragte Lord Lytton die bekannte Motion in betreff Kandahars mit einer längeren Rede, in welcher er darlegte, dass der Besitz Kandahars notwendig sei, um den russischen Einflüssen in Afghanistan entgegenzutreten. — Lord Waverley beantragt einen Zusatz zu Lyttons Motion, dahingehend, dass Commissarien ernannt werden, um die geeignetste Verwaltung für Kandahar zu erwägen. Mehrere Redner, darunter Graf Derby, bekämpften die Befestigung Kandahars, andere befürworteten dieselbe. — Marquis Salisbury erklärte, er habe geglaubt, die Turkmenen würden den Vormarsch der Russen verzögern; da aber deren Wissen sich jetzt der russischen Interessen widmen werde. Es sei kein Grund, anzunehmen, dass die Macht, welche in der Vergangenheit durch Hindernisse nicht aufgehalten wurde, in der Zukunft sich aufhalten lassen werde. Es frage sich daher, welche Maßregeln zum Schutze der britischen Interessen notwendig seien. Russland besetzte trotz seiner Zusagen Khotwa, dehnte sein Gebiet am Kaspiischen Meere aus und mischte sich in die inneren Angelegenheiten Afghanistans. England dürfe sich mit Versicherungen Russlands nicht begnügen. Northbrook verteidigte die Regierungspolitik.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Testament des Cardinals Raitzler) wurde am 3. d. M. vom Canonicus Raindl unter Reichsrathsacten vergraben gefunden. Dasselbe datirt vom 28. Februar 1876, als dem Tage vor der Reise des Cardinals nach Rom. Haupterbe ist das Wiener Erzbisthum namens des fürstbischöflichen Anabensminars. Die Armen in Wien haben durch die verschiedenen Pfarren eine Summe von 5000 fl. und eine gleiche Summe seine Verwandten zu erhalten. Sein bester Freund, der Weihbischof Angerer, erhält das dem Cardinal von seinem Vorgänger überkommene wertvolle Kreuz. Einige Legate finden sich für die Dienerschaft vor. Man schätzt das hinterlassene Vermögen des Cardinals auf circa 300,000 fl. und sagt, dass Pfandbriefe vorgefunden wurden im beläufigen Betrage von 100,000 fl., auf denen noch die Interessen-Coupons seit dem Jahre 1876 haften.

— (Epilog zu den Wiener Studien) Die Statthaltereie in Wien hat die Auflösung der „Akademischen Gesellschaft“ an der Wiener Universität wegen Ueberschreitung des statutarischen Wirkungskreises verfügt.

— (Die Volkszählung in Ungarn.) Man schreibt dem „Fremdenblatt“ aus Pest, 3. März: „Das vorläufige Resultat der ungarischen Volkszählung ist schon zu übersehen. Nur von zwei Comitaten liegen die Daten noch nicht vor. Bisher kann man auf die ganze Bevölkerung nur eine Zunahme von etwa 250,000 Seelen rechnen. Auffallend aber ist es, dass die Zunahme der städtischen Bevölkerung drei Fünftel hievon ausmacht, so dass fast alle Städte einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen. So war die Bevölkerung Budapests im Jahre 1870 270,476, jetzt beträgt sie 365,512, Zunahme 88,636; Raab hatte 1870 20,035, jetzt hat es 21,062; Segedin damals 69,100, jetzt 72,000; Csongrad damals 17,356, jetzt 17,882; Großwardein damals 28,698,

jetzt 32,029; Feleghaza damals 21,313, jetzt 23,816; Edeburg damals 21,108, jetzt 23,414; Kronstadt damals 27,766, jetzt 29,716; Komorn stieg von 12,256 auf 13,100, Steinamanger von 7561 auf 10,834, Arad von 32,725 auf 37,249, Keszmet von 41,195 auf 46,505, Klausenburg von 26,551 auf 30,869, Pressburg von 46,540 auf 48,284, Galas von 13,127 auf 15,237, Hermannstadt von 18,998 auf 19,899 und so fort, so dass unter den hervorragenden Städten nur Zugos eine Abnahme der Einwohnerzahl aufweist, da es von 11,654 auf 10,598 gesunken ist. Das aber ist ganz allgemein wahrzunehmen, dass die romanische und serbische Rasse abgenommen hat, sowie auch die slavische Rasse sich namhaft verminderte, während das ungarische und deutsche Element zugenommen hat. Im allgemeinen ist indes das Verhältnis der Zunahme kein bedeutendes.“

— (Heftiges Erdbeben in Sicilien.) Am 4. d. M. fanden in Casamicciola in Sicilien zwei Erdstöße statt, durch welche nahezu der halbe Erdstrich zerstört wurde. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der ganze höher gelegene Theil der Insel ist beschädigt. Zweihundert Häuser sind eingestürzt und andere sind dem Einsturze nahe. Bisher wurden 70 todt und 32 schwerverwundete Personen aufgefunden.

— (Die Bank von England.) Bei einem Diner, welches der Lordmarch zu Ehren des Gouverneurs und der Directoren der Bank von England gab, machte der Gouverneur der Bank, Mr. Birch, folgende interessante Mittheilungen über das Institut: „Die geschäftlichen Transactionen der Bank von England werden von denjenigen keines anderen Bankinstitutes in der Welt erreicht, da sie mit einem gewöhnlichen Bankgeschäft die Verwaltung der Nationalschuld und die Ausgabe und Einlösung des größten Theiles des Notenumlaufes des Landes verbindet. Eine Idee von der Größe dieses Werkes kann man sich bilden, wenn man bedenkt, dass nicht weniger als 236,500 Contocorrents in den Staatsfonds existieren, dass im letzten Jahre über 15 1/4 Millionen Banknoten ausgegeben worden, welche eine Summe von 338,000,000 Pfd. St. repräsentieren, dass ein gleicher Betrag getilgt und eingetauscht wird. Jedes Geschäft der Bank wird in einem Register jeder Operation geführt, so dass jede Note, welche im Verlaufe der letzten fünf Jahre in der Bank eingezahlt worden, in wenigen Minuten producirt werden kann, nebst der Angabe darüber, wie dieselbe ihren Weg in die Bank gefunden, obgleich das Register 77 Millionen Noten repräsentiert, die in 14,500 Kisten aufbewahrt sind. Aneinander gehetzt, würden diese Banknoten eine Länge von 12,500 Meilen erreichen.“

— (Der Jesuitenorden) zählt derzeit 10,481 Mitglieder, was einen Zuwachs von 274 Mitgliedern im abgelaufenen Jahre ergibt. Der Orden theilt sich in fünf „Assistenz“ und umfasst die zur deutschen Assistenz gehörige Provinz Oesterreich-Ungarn 524, die galizische Assistenz 239 Mitglieder.

— (Der Bierconsum in den Vereinigten Staaten) Nordamerikas steigt ins Fabelhafte. Im letzten Jahre wurden 13,374,000 Barrels oder 414,000,000 Gallonen versteuert, das macht auf jeden Kopf im Lande 150 Glas. Zu 5 Cents per Glas wurden etwa 375,000,000 Dollars in Bier verausgabt, oder 7-59 Dollar per Kopf. Das ist mehr, als die Kosten der Bundesregierung betragen.

Locales.

— (Requiem.) Zum Gedächtnisse an weiland Se. Majestät den Kaiser Franz I. wurde am 3. d. M. in der hiesigen Domkirche ein vom Herrn Fürstbischof Dr. Bogatsch celebrirtes Requiem abgehalten, dem der Herr Landespräsident an der Spitze der k. k. Beamenschaft und Corporationen beizuwohnt.

— (Fünfzigjähriges Dienstesjubiläum.) Se. Excellenz der Herr Feldmarschalllieutenant Fürst Freiherr von Fürstbain, Abtats des Commandierenden in Ugram, feierte am 3. d. M. das 50jährige Jubiläum seines Eintrittes in die k. k. Armee. Die dortige Garnison beging diesen Tag durch ein Fest, an welchem militärische Deputationen aus allen größeren Garnisonsorten des Landes theilnahmen. Der Landescommandirende Feldzeugmeister Baron Philippovich hielt an den Jubilar eine Ansprache, welcher gerührt dankte. Mittags war Diner bei Feldzeugmeister Philippovich; abends fand ein Bankett für 300 Personen im Musikverein statt.

— (Eingeschneiter Bahnzug.) Auf dem Karst schnitt es in der Nacht zum 3. d. M. bei heftigem Sturmwinde so stark, dass der von Triest abgelaufene gemischte Zug ganz eingeschneit wurde und förmlich ausgeschaukelt werden musste. Der Zug konnte erst nach sechs Stunden die Fahrt nach Laibach weiter fortsetzen.

— (Ein Opfer des Dynamits.) Ein bedauerlicher Unglücksfall durch Dynamitpatronen, bei welchem ein junger, kaum 18jähriger Bauernbursche aus Oberkrain entsehtlich zugerichtet wurde, ereignete sich am 1. d. M. in einem Bahnwärterhause bei Leopoldsdorf, unweit der Eisenbahnstation Pontafel. Der Bruder des dortigen Bahnwärters, Kaspar Markl, ein stämmiger 18jähriger Bursche aus Oberkrain war nämlich daselbst seit kurzer Zeit beim Oberbau als Arbeiter angestellt und hatte einige Sprengungen mit Dynamit vorzunehmen. Die fürchterliche Explosionierung kannte er zwar,

glaubte aber nicht an die leichte Entzündbarkeit, denn er legte 10 Stück Patronen auf den heißen Ofen, angeblich weil sie gefroren waren. Die Explosion trat rasch ein und der Arme wurde erbärmlich zugerichtet. Der rechte Vorderarm wurde ihm in der Mitte buchstäblich abgerissen, so dass nur zwei Knochenstücke, zerfissene Muskel und zerfetzte Sehnen sichtbar waren. Die Finger und Handknochen lagen schier unkenntlich zerrissen auf dem Boden herum. Brust und Gesicht trugen schwere Brandwunden, beide Augen waren lüdiert, womit Erblindung bedingt ist. Die Wohnung selbst war förmlich demoliert und voll Schutt; der eiserne Ofen in kleine Stücke zertrümmert; der Bahnwärter, der nebenan schlief, wurde aus dem Bette geworfen, kam jedoch im übrigen mit dem Schrecken davon. Der Unglückliche wurde sofort ins Spital nach Laibach überführt.

— (Theater.) „Die Räuber“ von Friedrich v. Schiller, ein zwar höchst excentrisches aber im ganzen nicht übel gerathenes Stück dieses übrigens nicht untalentierten Schriftstellers — so würden wir heute wahrscheinlich schreiben, wenn wir uns mit dem vollen magyrischen Stolz unseres geschätzten Herrn Kollegen — Kritiker vom „Ellenör“, umgürtet fühlen würden, der dieses köstliche Wort vom „übrigens nicht untalentierten Schriftsteller“ diesertage bekanntlich in einer Kritik über die am 1. d. M. am Nationaltheater in Pest zum erstenmale in ungarischer Uebersetzung erfolgte Aufführung des Schiller'schen „Don Carlos“ angewendet. Da wir uns jedoch noch rechtzeitig erinnern, dass wir nicht in der Redaction eines ungarischen Blattes sitzen, sondern zum Publicum einer deutschen Bühne sprechen, das sich sein Urtheil über Schiller und dessen allerdings noch nicht völlig ausgehohenes Erstlingswerk „Die Räuber“ wohl schon längst selbst gebildet hat, und wir andererseits auch nicht die geringste Lust verspüren, es unserem unbekannten Kollegen vom „Ellenör“ in der Lieferung eines Beitrags zum Capitel unfreiwilliger Komik gleichzutun, so glauben wir uns in dem nachstehenden Referate über die vorgestrigte „Räuber“-Vorstellung auf eine Besprechung der Aufführung beschränken zu dürfen. Wir thun dies im vorliegenden Falle umso lieber, als wir im ganzen Verlaufe der heutigen Saison, so oft und eingehend wir uns innerhalb derselben auch mit den Bühnenvorgängen beschäftigt haben, noch niemals in der Lage waren, einen in jeder Hinsicht so hochbefriedigenden, von den ersten Darstellern bis zu den letzten Choristen hinabreichenden vollen Bühnenerfolg zu constatieren, wie eben diesmal. Um es in wenigen Worten zu sagen: die vorgestrigte Aufführung der „Räuber“ war unserer Ansicht nach die beste Vorstellung in der heutigen Saison und auch überhaupt eine der allerbesten, die wir je in Laibach gesehen zu haben uns entsinnen.

Zur Vermeidung einer falschen Auffassung dieses Urtheils müssen wir allerdings hinzufügen, dass sich daselbe nicht etwa auf eine oder die andere besonders hervorragende Einzelleistung stützt, sondern lediglich nur als das Resultat des harmonischen und würdigen Gesamteindrucks darstellt. In Laibach haben im Laufe der letzten Decennien so manche Künstler von bedeutendem Rufe gastiert — speciell in den „Räubern“ bekanntlich auch Bewinsky, anerkannt der erste lebende Darsteller des „Franz Moor“, — es wäre also geradezu widersinnig, bei Beurtheilung der vorgestrigten Aufführung an diese Reminiscenzen anzuknüpfen. Wir haben es hier mit keinem Hoftheater, sondern mit einer kleinen, den schweren Existenzkampf ringenden Provinzbühne dritten oder vierten Ranges zu thun, es bleibt daher um so ehrenwerter, wenn derselben die Vorführung eines Stückes des klassischen Repertoires, dessen würdige Besetzung in quantitativer Hinsicht nicht geringe Schwierigkeiten bereitet, mit so glücklichem Erfolge gelingt, wie diesmal. Nach diesem allgemein gehaltenen Urtheile erübrigt uns hinsichtlich der Einzelleistungen eigentlich nur wenig zu sagen, da, streng genommen, bloß die Rolle des „Franz Moor“ an den Darsteller wirklich bedeutende künstlerische Anforderungen stellt, während alle übrigen Rollen das Durchschnittsmaß schauspielerischer Leistungsfähigkeit im Grunde nicht über-ragen.

Den „Franz“ spielte der Benefiziant, Herr Schwarz, und lieferte hiemit mitaus die beste Leistung, die wir bisher von ihm zu sehen bekamen. Die Rolle ist an und für sich so grell gezeichnet und in der üblichen Darstellungsweise derselben, an welche sich auch Herr Schwarz hielt, ist die Grenzlinie zwischen dem künstlerisch Schönen und Unschönen so dünn gezogen, dass mitunter schon ein minimales Zuviel genügt, um sie momentan zu überschreiten; es ist daher für einen Schauspieler, der es sich — wie wir dies von Herrn Schwarz anerkennen müssen — mit großem Eifer angelegen sein lässt, diese geistig und physisch höchst anstrengende Partie gut und verständlich wiederzugeben, unserer Ansicht nach fast unvermeidlich, dass hie und da ein Wort, ein Ton, eine Geberde oder ein Mieneausdruck missglückt. Wenn dies in den Momenten des höchsten Effects auch bei Herrn Schwarz vereinzelt vorkam, so schmälert dies nichts an seinem Verdienste, die Rolle verständnisvoll aufgefasst und mit voller künstlerischer Wirkung ausgeführt zu haben. Der stürmische Beifall, der ihm fast nach jeder Scene zu Theil wurde, war daher

ein wohl berechtigter. Mit gleicher Hingebung an die Sache und mit volstem Erfolge spielte auch Herr Balajthy den „Karl.“ Stellenweise kam zwar der vorherrschend weiche Ton seiner Darstellungsart mehr, als vielleicht nötig, zum Durchbruche, doch fehlte es ihm auch nicht an feurigem und hinreißendem Schwunge; seine Action war durchwegs edel und maßvoll. Dasselbe gilt von Fräulein Pajal (Almalie), unserer anerkannt vortrefflichen Heroine.

Die nächst diesen schwierigste, unter allen aber entschieden undankbarste Rolle — jene des ewig wehklagenden alten Moor — die eben deshalb so schwer zur Geltung zu bringen ist, lag in den Händen des Herrn Redelfo, der damit neuerdings einen Beweis seiner vielseitigen verlässlichen Verwendbarkeit erbrachte. Zur gleichen Bemerkung veranlaßt uns Herr König, der als „Hermann“ in jeder Hinsicht sehr gut am Platze war und weder im Reden noch im Spiel verrieth, daß man es bei ihm nicht mit einem Schauspieler dieses Faches, sondern mit einem Operettenor zu thun habe. Mit vollster Anerkennung nennen wir auch Herrn Zerr, der den „Kosinsky“ in der That sehr hübsch und mit Verständnis sprach und überhaupt seit kurzer Zeit erfreuliche Fortschritte aufweist. Selbst das Corps der Räuber führte sich durchwegs sehr anständig auf und zeigte sich seines wackeren Hauptmannes würdig; einige Figuren desselben waren sogar vortrefflich besetzt, vor allem der „Spiegelberg“ durch Herrn Frank, den überhaupt nicht bald eine Rolle in Verlegenheit bringt, der „Schweizer“ durch Herrn Bocka und der „Koller“ durch Herrn Schmelzing. Auch die Herren Brakl (Magistratsperson) und Reznicek (Daniel) füllten ihre Posten mit Ehren aus.

Es freut uns, nach dem Gefagten constatieren zu können, daß die Vorstellung ebenso gut besucht war, als sie es verdiente. Das gedrängt volle Haus, das im Parterre zum großen Theil von der goldenen Jugend besetzt war — wir meinen nicht die jeunesse d'oré, sondern die goldene Jugend im weiteren und besseren Sinne dieses Wortes — war sichtlich sehr empfänglich gestimmt und jubelte die Träger der größeren Rollen, namentlich die Herren Balajthy und Schwarz, fast nach jeder Scene mit erfrischendem und an diesem Abende auch wirklich verdientem Applause vor die Rampen. Wir können es uns übrigens bei dieser Gelegenheit nicht versagen, darauf hinzuweisen, daß der von unseren Operettenfreunden bekanntlich so oft gehörte Einwand, daß Schau- und Trauerspiele in Laibach absolut kein Publicum finden, denn doch nicht ganz richtig zu sein scheint. Im Laufe der heurigen Saison wurden — wenig genug — bloß vier klassische Stücke gegeben („Maria Stuart“, „Emilia Galotti“, „Othello“ und die „Räuber“) und alle diese spielten sich vor nahezu ausverkauften Häusern ab, während wir umgekehrt auf Duzende sehr schwach besetzte Operetten- und selbst Opern-Abende hinweisen könnten.

Danksagung.

Der löbliche Verein der krainischen Sparkasse hat in der Sitzung am 28. Februar l. J. als Beitrag für das hiesige Armeninstitut 2500 Gulden — und für Unterstützung bedürftiger, aus dem Civilspitale entlassener Reconvalescenten 200 Gulden votiert.

Die Armeninstitutscommission fühlt sich verpflichtet, diese ausgiebigen Spenden des löblichen Sparkassenvereins mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Laibach, am 1. März 1881.

Von der Armeninstitutscommission.

Der Bürgermeister: Laschan m. p.

Neueste Post.

Wien, 6. März. (Wiener Zeitung.) Se. Majestät der Kaiser ließen noch im Laufe des gestrigen Vormittags der Familie des gestern verstorbenen Freiherrn von Krauß Allerhöchstdenstein Beileid über den schweren Verlust ausdrücken. Weitere Condolenzgen sind eingetroffen von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauch-

tigsten Herrn Erzherzog Rainer, von Ihren Excellenzen dem Reichs-Kriegsminister Grafen Bylandt-Rheidt, dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, dem Unterrichtsminister Freiherrn von Conrad-Eybesfeld u. c. Nachmittags ist Se. Excellenz der Herr Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Coronini, persönlich im Trauerhause erschienen und hat dem Sohne des Verbliebenen, Sectionschef Karl Freiherrn von Krauß, sein Beileid über den schweren Verlust ausgesprochen.

Wien, 6. März. (Wiener Zeitung.) Se. Majestät der Kaiser haben gestern mittags 1 Uhr durch den Hofrath der Cabinetskanzlei Freiherrn v. Pachner-Eggenstorf den Angehörigen des Verstorbenen das Beileid über den schweren Verlust, den sie erlitten, aussprechen lassen.

Kairo, 5. März. Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf reist heute von Luxor nach Assuan. Das Wetter ist schlecht.

Rom, 5. März. Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Victor ist in Padua angekommen, besichtigte die Monumente und ist sodann nach Mailand abgereist.

Wien, 6. März. (Wiener Zeitung.) Se. Exc. der Herr G. d. E. Graf Grünne ist erkrankt.

Konstantinopel, 5. März. Gestern statteten Serber Pascha und Ali Rizamé Pascha den Botschaftern einen Besuch ab, welcher gewissermaßen als eine Antwort auf die Notizen derselben vom 21. v. M. zu betrachten ist. Die türkischen Bevollmächtigten machten keinerlei Mittheilung und beantragten bloß, daß die erste Versammlung am Sonntag stattfinden solle. Ueber den Wunsch der Botschafter, die Verhandlungen zu beschleunigen, wird jedoch die erste Versammlung schon heute um 2 Uhr nachmittags bei dem englischen Botschafter Mr. Göschen stattfinden. Wahrscheinlich werden die türkischen Bevollmächtigten ihre Vorschläge machen. Nach dem Besuche der türkischen Delegierten traten die Botschafter bei Mr. Göschen zu einer Berathung zusammen.

Konstantinopel, 5. März, abends. Da infolge eines Mißverständnisses die türkischen Bevollmächtigten nicht rechtzeitig von der für heute anberaumten Berathung in Angelegenheit der griechischen Frage benachrichtigt wurden, so ist dieselbe auf morgen 1 Uhr mittags vertagt worden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. März.

Papier-Rente 73.55. — Silber-Rente 76.25. — Gold-Rente 89.70. — 1860er Staats-Anlehen 129.75. — Bankactien 814. — Kreditactien 289.80. — London 117.60. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.29¹⁰/₁₆. — 100-Reichsmark 57.30.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh, 30 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. 1880.	Witt. 1881.		Witt. 1880.	Witt. 1881.
Weizen pr. Hektolit.	9.59	10.10	Butter pr. Kilo	80	—
Korn	6.82	6.83	Eier pr. Stück	24	—
Gerste	4.55	5	Milch pr. Liter	8	—
Hafer	3.09	3.47	Rindfleisch pr. Kilo	56	—
Halbfrucht	—	7.70	Kalbsteif	48	—
Heiden	5.36	5.87	Schweinefleisch	56	—
Hirse	5.04	5.60	Schöpfensfleisch	34	—
Kukuruz	5.69	5.73	Gähndel pr. Stück	45	—
Erdäpfel 100 Kilo	2.95	—	Tauben	18	—
Binsen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	2.68	—
Erbsen	9	—	Stroh	1.78	—
Fisolen	8	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	90	—	D.-Meter	6	—
Schweineschmalz	76	—	— weiches	4.50	—
Speck, frisch	64	—	Wein, roth, 100 Lit.	20	—
— geräuchert	68	—	— weißer	18	—

Theater.

Heute (gerader Tag): Zum Benefiz des Herrn Alb. Schmelzing: Die Kreuzschreiber. Bauernkomödie mit Gesang in 3 Acten von Angengruber.

Curse an der Wiener Börse vom 4. März 1881. (Nach dem officiellen Kursbrette.)

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	73.85	74	Grundentlastungs-Obligationen.			Franz-Joseph-Bahn	182.50	183		102.10	102.30
Silberrente	76.70	76.90	Böhmen	104.50	105.50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	276.25	276.75	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	103.50	
Goldrente	90.20	90.35	Niederösterreich	105.50	106.50	Raschau-Oderberger Bahn	139.50	140.25	Oesterr. Nordwest-Bahn	101.70	102
Rose, 1854	121.50	122	Galizien	99	99.50	Bemberg-Gyornower Bahn	173	173.50	Siebenbürger Bahn	86	86.50
" 1860	130.25	131	Siebenbürgen	94.25	95	Lloyd-Gesellschaft	699	701	Staatsbahn 1. Em.	175	176
" 1860 (zu 100 fl.)	132.25	133	Femeser Banat	95.50	96	Oesterr. Nordwestbahn	200	200.50	Südbahn à 3%	129	129.50
" 1864	173.25	173.50	Ungarn	96	97	" lit. B.	248	248.25	" à 5%	113.50	114
Ang. Prämien-Anl.	116	116.25	Actien von Banken.			Rudolf-Bahn	161	161.50	Devisen.		
Credit-B.	180.50	181	Anglo-Osterr. Bank	130.75	131	Staatsbahn	295	295.50	Auf deutsche Plätze	57.30	57.60
Theiß-Regulierungs- und Sze-			Creditanstalt	292.10	292.30	Südbahn	108.50	109	London, kurze Sicht	117.65	117.80
gebener Rose	108.50	108.75	Depositenbank	222	222.50	Theiß-Bahn	247	247.50	Paris	46.35	46.40
Rudolfs-B.	18.50	19.50	Creditanstalt, ungar.	268.75	269.25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	154	154.50	Geldsorten.		
Prämienanl. der Stadt Wien	118.75	119	Oesterreichisch-ungarische Bank	815	816	Ungarische Nordostbahn	154.75	155			
Donau-Regulierungs-Rose	112.25	112.75	Unionbank	128	128.25	Ungarische Westbahn	162	162.50			
Domänen-Handbriefe	142.25	143	Verkehrsbank	137.50	138	Wiener Tramway-Gesellschaft	223.75	224			
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-			Wiener Bankverein	129	129.50	Pfandbriefe.					
zahlbar	100.20	100.50	Actien von Transport-Unter-			Allg.öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	115.50	116.25			
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-			nehmungen.			(i. B.-B.)	101.50	102			
zahlbar	101.30	101.50				Oesterreichisch-ungarische Bank	102	102.15			
Ungarische Goldrente	112.85	113.50				Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	99.75	100.75			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	128.75	129				Prioritäts-Obligationen.					
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,						Elisabeth-B. 1. Em.	99	99.50			
Cumulativbüche	128.75	129				Ferd.-Nordb. in Silber	106.25	106.75			
Anleihen der Stadtgemeinde											
Wien in B. B.	102	102.50									

Verstorbene.

Den 4. März. Mathilde Zug, Eisenbahn-Oberconducteurstochter, 3 J., Kuthal Nr. 2, Auszehrung.

Den 5. März. Josef Rance, Hausbesizersohn und Schriftfeger, 21 J., Kralauerdamm Nr. 14, Lungenerkrankung. — Justina Smole, Grundbuchführersgattin, Grubergasse Nr. 3, pleuritische Ejsudat.

Lottoziehungen vom 5. März:

Triest: 36 57 17 29 25.
Linz: 27 66 12 30 52.

Lottoziehung vom 2. März:

Brünn: 70 30 82 72 50.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometereiland in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
5.	7 U. Mg.	733.91	- 1.8	D. schwach	bevoölkt	0.00
	2 " N.	733.41	+ 5.2	SB. schwach	bevoölkt	
	9 " Ab.	733.37	+ 4.6	SB. schwach	bevoölkt	
6.	7 U. Mg.	733.71	+ 4.6	B. schwach	bevoölkt	0.20
	2 " N.	733.27	+ 7.6	SB. schwach	bevoölkt	Regen
	9 " Ab.	733.08	+ 7.4	B. schwach	bevoölkt	

Den 5. und 6. trübe, Thauwetter, geringer Regen. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen + 2.7° und + 6.5°, beziehungsweise um 0.2° und 4.0° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten und Vater, Herrn

Paul Merschsitsch,
Beamten,

nach langen, schmerzvollen Leiden heute früh 2 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im Alter von 56 Jahren ins bessere Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung des theuren Verbliebenen findet Montag, am 7. März, um 5¹/₂ Uhr nachmittags vom Trauerhause Froschgasse Nr. 7 aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Laibach, am 6. März 1881.

Caroline Merschsitsch, geb. Edle v. Kleinmayr, als Gattin. — Ignaz, Anton als Söhne. — Caroline, Fanni als Töchter.

Statt besonderer Anzeigen theilen wir schmerz erfüllt allen Verwandten und Bekannten mit, daß der Allmächtige unsere innigstgeliebte Gattin, beziehungsweise Schwester und Stiefmutter, Frau

Justine Smole geb. Polz,

nach längerem, schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 5. d. M. nachts vom irdischen Leben abberief.

Die Hülle der Verbliebenen wird von der Todtenkapelle des Laibacher Friedhofes aus, wohin solche behufs Ausbahrung übertragen wurde, Montag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Bischoflack, 6. März 1881.

Johann Nep. Smole, l. f. Grundbuchführer i. R., als Witte. — Karl Polz-Elder v. Rattersheim, l. f. Oberst-Brigadier, und Heinrich Polz als Brüder. — Fanni Jenatsch geb. Polz und Hanni Polz als Schwestern. — Franz Smole, Johanna Smole und Victorie Pokorn geb. Smole als Stiefkinder.